

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich eine Mark.

Ersteht
Dienstag, Donnerstag,
Samstags.
Jährlich 150 Nummern.

XXXII.

Leipzig, Donnerstag den 25. Oktober 1894.

№ 124.

Prinzipalsanschauungen über den Einfluß der Maschinen.

Die Vorliebe der Unternehmer und im speziellen auch unserer Prinzipale für „Meister Hutlos“, wie man die Maschine poetisch getauft hat, tritt sowohl in der massenhaften Anschaffung von Maschinen wie auch in ihrer sorgfältigen Behandlung hinreichend hervor. Jedoch selten äußern sich die Unternehmer über den von ihren Lieblingen angeftifteten Verzehungsprozeß, weil dies ein gar zu klüglich Thema ist. Bei der letzten Generalversammlung des amerikanischen Prinzipalvereins hat aber Herr DeVinne seinen Mund geöffnet und eine Rede über das Maschinenwesen vom Stapel gelassen, die unsomehr als Muster gelten kann, wie die Prinzipalschaft in ihrer Gesamtheit über diesen Gegenstand denkt, als Herr DeVinne in New York, eine Art Mäser, nicht allein eine fachliche Autorität sein soll, sondern auch in korporativer Beziehung „feste“ die Sache der Prinzipalität gegen die Gehilfen führt; mit den deutschen Prinzipalsgrößen sympathisiert er vollständig und ist nur durch ein Unwohlsein vom Besuche der Mainzer Generalversammlung des D. B. V. abgehalten worden.

Herr DeVinne sang selbstverständlich einen Psalm auf den großen Revolutionär und wußte von den Wohlthaten desselben alles, von seinen Vermüßungen fast nichts zu erzählen, mit einem Worte, seine Rede war typisch für die Weise, in der die Fabrikanten das Gebaren ihres „treuesten“ der treuen Arbeiter betrachten. — Herr DeVinne sagte:

Es gibt Philanthropen und Verbesserer unserer gesellschaftlichen Zustände, welche alle Maschinen als Erfindungen des Gottseibeiuns betrachten. Für den idealistischen Träumer Bellamy, für Sozialisten wie Marx und Anarchisten wie Most ist die Anwendung von Maschinen zur Förderung der Gewerbe und ihr Einfluß auf die Verhältnisse von Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Gipfel aller Schändlichkeiten des Jahrhunderts. Sie behaupten, daß die Maschinen den armen Leuten das Brot vor dem Munde wegnehmen und den Arbeiter hauptsächlich zur Sklaverei verdammen und ins Elend stürzen. Das wären furchtbare Anklagen, wenn sie wahr wären, sie sind es aber nicht.

Wir alle leben von der und durch die Arbeit der Maschinen. Die Schriften, die wir lesen, das Papier, das wir bedrucken, wurden mit Hilfe von Maschinen erzeugt und unsere den Werken der typographischen Kunst Leben verleihenden Schnellpressen gehören zu den gewaltigsten aller Maschinen. Es würde schlimme Lage für uns, für Sezer und für Drucker bedeuten, sollten wir heute ohne Maschinen arbeiten und drucken, denn das Niedrige, Gemeine in unsrer Kunst ist rein mechanischer Art; indem wir es den Maschinen zuweisen, setzen wir uns in den Stand, mehr und bessere Arbeit zu liefern und gewähren zugleich unseren Angestellten die Möglichkeit eines reichlicheren Verdienstes.

Die Stereotypie wurde um nahezu 50 Jahre aufgehoben durch die Niederrichtigkeit der Drucker, welche die von ihrem Erfinder William Gred hergestellten Platten verdrängen; die Massenzwalzen, die selbstthätigen Auftragsmaschinen an den Handpressen, das Maschinenpapier, die mit Maschinen gegossenen Typen, die Zylinder Schnellpressen und die Rotationsmaschinen — sie alle haben in ähnlicher Weise eine harte Jugend durchzumachen gehabt, sozusagen Speibrot zu laufen müssen. Ich weiß nicht, wie viele Streiks deshalb stattgefunden haben und wie viele Maschinen zer-

schlagen worden sind von den Arbeitern, die da behaupten, derlei Verbesserungen richteten sie zu Grunde; aber beides ist vielfach vorgekommen, namentlich in Frankreich und England. Und doch blieb all dieser Widerstand völlig nutzlos.

Die Maschinen arbeiten und die Verbesserungen sind durchgeführt, die Arbeiter aber sind nicht zu Grunde gegangen. Würde dies jedoch nicht vielleicht geschehen sein ohne erstere? Sollte unsre Kunst noch unter alten Verhältnissen schaffen, so würden da, wo heute hundert und mehr Arbeiter thätig sind, deren höchstens zehn Beschäftigung finden. Und das ist es nicht allein. Die neunzig Arbeiter, die unserm Berufe fern bleiben müßten, wären gezwungen gewesen, anderweit Beschäftigung zu suchen und hätten jetzt wahrscheinlich schwerere und schlechter bezahlte Arbeit zu thun; für die zehn aber, die solche wirklich in der Druckererei fanden, wäre sie ohne Zweifel auch mühseliger gegen die halbe Höhe des Lohnes, welche gegenwärtig gewährt wird. Heute zahlen diejenigen Druckerereien, die die meisten Maschinen beschäftigen, die höchsten Löhne; das Gegenteil findet statt in denen mit wenigen oder gar keinen Maschinen. Der Drucker und auch der Sezer, der heute zwei- oder dreimal mehr Lohn empfängt, als noch vor sechzig Jahren für weit schwerere Arbeit gezahlt wurde, glaubt vielleicht, daß er dies nur seiner Zugehörigkeit zu einer Trades-Union zu verdanken habe, befindet sich da jedoch in einem großen Irrthum. Seinen reichlichen Verdienst verdankt er in erster Linie den Maschinen, möge man ihm dieselben auch als seine ärgsten Feinde darzustellen suchen.

Es gibt zur Zeit wenigstens sechs Sezm Maschinen, welche den Typensatz rascher und vorteilhafter herstellen als dies mit der Hand möglich ist und von denen auch angenommen werden darf, daß sie sich auf die Dauer bewähren werden. Diese Maschinen arbeiten in den Zeitungsdruckerereien bereits vieler ansehnlicher Städte und ihre Zahl wird allem Anscheine nach sich bald noch wesentlich vermehren. Dem Durchschnittslezer erscheinen diese Maschinen als eine gefährliche Drohung. Er betrachtet die Art der Verbesserung, deren Ausdruck sie sind, vom gleichen Gesichtspunkte wie der mittelalterliche Kopist den Buchdruck, wie der altmodische Handpressendrucker die Zylinder Schnellpresse, der frühere Sezer das Stereotypieren; er bildet sich ein, daß sie seine Kunst vernichten und ihn selbst brotlos machen werden. Er vermag nicht einzusehen, daß, so lange man noch setzen und drucken wird, es auch stets eine beträchtliche Menge von Arbeit gibt für den Sezer, die nur mit der Hand allein und niemals mit Maschinen hergestellt werden kann; er begreift nicht, daß erhöhte Leichtigkeit der Produktion gleichbedeutend ist mit dem Anwachsen und der Steigerung des Bedarfs; daß die Maschinen thätiglich das Verlangen nach größerer Leistung erhöhen. Zylinder Schnellpressen haben den Druckbedarf nicht verringert, im Gegentheil, sie steigerten ihn ins Ungemessene. Sezm Maschinen werden die Salmenge auch nicht beschränken; sie werden neue Wege und neue Arten ihrer Verwendung schaffen.

Allerdings kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Einführung von Sezm Maschinen an manchen Orten die Veranlassung werden wird zur zeitweiligen Beschäftigungslosigkeit von Sezern und das ist sicherlich zu beklagen; gleichwohl werden dieselben nicht verhehlen, mit der Zeit einen günstigen Einfluß auf das ganze Buchgewerbe auszuüben. Die sich herausbildenden neuen Verhältnisse werden den Sezer der Zukunft zwingen, ein besserer Arbeiter zu werden als es der Sezer der Gegenwart ist, denn mehr als die Hälfte der Arbeit in den Druckerereien muß stets von denkenden, in ihrem Berufe wohlunterrichteten, intelligenten Leuten ausgeführt werden, die nicht maschinenmäßig arbeiten. Nach Leuten dieser Art wird stets ein lebhafter Begehren sein und sie werden ihren Platz immer besser ausfüllen als irgend eine Maschine. Man wird sie auch besser bezahlen, höher achten und dauernd beschäftigen, wie sich das ganz von selbst versteht.

So Herr DeVinne; mit der Naivetät eines neugeborenen Kindes hat er über den Einfluß der Maschine gesprochen. Nur die närrischen Philanthropen, der böse Karl Marx oder der tolle Hans Most können behaupten, daß sie den Arbeiter brotlos, ihn zum Sklaven machen, das Gegenteil ist wahr, sie verhelfen ihm zu schönerer Arbeit, zu doppeltem und dreifachem Lohn und ungeheuer wäre das Elend, wenn die Maschine nicht zu uns herabgestiegen wäre, indessen durch ihr Erscheinen die Arbeiter durchaus nicht zu Grunde gegangen seien.

Herr DeVinne hat recht: „die Arbeiter“ sind nicht zu Grunde gegangen, es sind im Gegentheil von dieser zähen Klasse ihrer immer mehr geworden, denn Hunderttausende, ja Millionen, die vorher „Meister“, also „Herren“ waren, sind durch die Maschine nivelliert worden zur Arbeiterschaft. So hat die Maschine schon durch diese Rekrutierung für den Weiterbestand der Arbeiter als Ganzes gesorgt. Indessen aber diese Ueberbauern den faktisch als Sklaven der Maschine schmachten, sind andere Hunderttausende und Millionen mit einem morituri te salutant für die eiserne Majestät zu Grunde gegangen und zwar zu Grunde gegangen in des Wortes fürchterlichster Bedeutung — „in drei Generationen hat die Baumwollindustrie neun Generationen Arbeiter verpeißt“ rief ein Mitglied des englischen Parlaments im Jahr 1863 bei Beratung der Fabrikgesetze aus. Gesetzliche Beschränkungen geboten dann endlich etwas Einhalt.

Nicht in allen Industrien, wo die Maschine eingezogen ist, ging die Verelendung der Handarbeiter, die sie antraf, in gleich akuter Form vor sich. In vielen ging die Umwälzung in gemäßigtem Tempo, in anderen heftig von statten, hier bewirkte sie ein langsames, dort ein rasches Verhungern. Die englischen Handweber wurden nach Einführung der Maschinen bei 20 Pf. täglichen Verdienstes in einem Menschenalter aufgerieben, von den indischen Baumwollwebern schrieb der Gouverneur, daß ihre „Knochen die Ebenen Indiens bleichen“ — sie starben in Scharen Hungers. In Schlesien erbarnte sich nach mehrjährigem Darben der Hungertyphus der Weber, nachdem die Maschine ihren Verdienst pro Schock Leinwand auf 4 1/2 Thaler von früher 9 Thaler reduziert. Ferner wird der Ausrottungsprozeß in den verstreuten Industrien weniger verspürt als in den auf einen Länderstrich konzentrierten.

Darum sind auch die Handpressendrucker spurloser verschwunden als es bei einer Konzentration des Buchdruckgewerbes und stärkerer Kopyszahl der Fall gewesen wäre. Nichtsdestoweniger sind auch von den Druckern zahllose Existenzen „zu Grunde gegangen“, Paris allein soll 2000 von der Schnellpresse Verdrängte aufgewiesen haben. Es wäre eine verdienst- und pietätvolle Arbeit, könnte einer unserer noch lebenden Buchdrucker veteranen oder wer sich zufällig im Besitze von Angaben über die Ausrottung der Drucker befände, dieselben der Nachwelt überliefern.

Und jetzt sehen wir die andre Kategorie der Gutenbergsjünger vor der Katastrophe stehen. Faselhaft weist Herr DeWinne, obschon der „Seher-tod“ bereits über fünftausend Kollegen in Amerika ereilt hat, darauf hin, daß ja stets eine „bedrückliche Menge“ mit der Hand zu setzen bleiben werde! Ist das jenen Sehern, für die infolge Einstellung der Sechsmaschinen nichts übrig bleibt mit der Hand zu setzen, ein Trost? Nichts weniger als das. Darum muß Herr DeWinne auch nebenbei zugeben, daß „an manchen Orten eine zeitweilige Beschäftigungslosigkeit von Sehern“ eintreten werde.

Die „Zeitweiligkeit“ — schon Karl Marx hat die heuchlerische Redensart der nur „zeitlichen Mißstände“ bei Einführung der Maschinen geißelt, da er sagt, nun ja, die Freigestellten müßten bloß „das Zeitliche segnen“ — dürfte mindestens die lebende Generation umfassen.

Wohl ist es richtig, daß die Konsumtion nach Einführung der Maschine in der Regel zunimmt, jedoch diese Verbrauchszunahme bleibt einer langwierigen Entwicklung überlassen und selbst dann sind zu der stärkeren Produktion nicht die vorher überflüssig gewordenen Arbeiter erforderlich. Und da der Arbeiter bis zu dem eintretenden Mehrbedarfe keine Rente bezieht, so liegt er eben hungrig auf der Straße, geht zu Grunde, wie die übrige userlose Arbeiterarmee — ein Produkt der Maschine, trotz der unverförmlichen Beugung der Lehren des scharfen Denkers Karl Marx durch den Ignoranten DeWinne.

Was die amerikanische Fach-Exzellenz sonst noch philosophierte über den Einfluß der Maschinen ist ebenfalls, wie der Wiener so sagen pflegt, „Schmarrn“. Die „feinere“ Arbeit, die dem Arbeiter nun vorbehalten ist, mag noch so nett sein, sie wird aber gewöhnlich „nicht bezahlt“. Daß gar die Maschine und nicht etwa die Koalition der Arbeiter die Lohnerhöhungen gebracht hat, ist der laufschende Welt das Neueste. Zunächst brachte die Maschine überall (nicht nur bei den Webern) eine arge Herabminderung der Löhne und eine kannibalisch lange Arbeitszeit, der ungezählte Individuen erlagen (in Liverpool galten in den 1840er Jahren sechzehnjährige Burschen als alt), wonach man zugleich die Verschonung mit „mühsamer Arbeit“ erntete.

Fribol stellt das Unternehmertum die ökonomische Geschichte auf den Kopf. Das größte Elend überträncht es läugerlich, weil es dabei sein Schäpchen scheert. Einen DeWinne läßt die Nothheit angefaßt des Sechsmaschinen-schreckens den Hohn ausdrücken, daß für „bessere Arbeiter“ immer „lebhafter Begehr“ sein werde. Indes zeigt allein ein flüchtiger Blick in die Anzeigen unferer Fachblätter, wie heute schon die vielseitigsten Kräfte trotz Aufwand alles Scharfsinnes vergebens nach Beschäftigung suchen.

Die Maschine ist eine großmächtige Helferin der Menschheit, letztere aber heute erst zum kleinsten Theile der von ihr gespendeten Gaben theilhaftig.

Korrespondenzen.

E. Von der Star, im Oktober. Jüngst las ich im Corr. einen Artikel über die Beurlingverhältnisse in Ingolstadt. Hier Aufklärung zu geben dürfte mir nicht schwer fallen, da ich weiß, „wie's gemacht wird“, und es drängt sich mir der Gedanke auf, daß die heutige Beurlingsmishandlung in S. sowohl wie in anderen Orten zum großen Theile den Herren Faktoren zur Last gelegt werden kann. Auch ich war drei Jahre in der Ganghofer'schen Buchdruckerei in Ingolstadt Faktor. Herr Ganghofer sen. (schon längere Zeit tot) war ein lieber und humaner Prinzipal, mit dem ich sehr gut auskam. Eines Tages sagte derselbe zu mir: „Herr G., nehmen Sie doch mehr Beurlinge (wenn mir recht erinnerlich, waren damals 7 Gehilfen und 2 Beurlinge im Geschäft), ich zahle Ihnen für jeden 100 Mk.“ Ich lehnte, so verlockend dieser „Nebenverdienst“ für mich war, das Ansuchen entschieden ab. Unser gutes Einvernehmen war durch dieses kleine Vorkommnis nicht

im geringsten getrübt und es blieb alles beim alten. Das Schicksal wollte es, daß ich ein Jahr später meine 1873 „ausgeperrte“ Stellung wieder übernahm und infolgedessen meinen guten Prinzipal verließ. Aber schon nach 1 1/2 Jahren wurde mir die Kunde: Bei G. in S. sind bei 5 Gehilfen 7 Beurlinge vorhanden. Wer kann es wissen, ob da nicht „Klingende Münze“ Wunder gewirkt hat? dachte ich mit. In dem Geschäft, dem ich seit dem Jahr 1871 mit dreijähriger Unterbrechung vorstehe, sind bei 14 Gehilfen nur 2 Beurlinge und zur Ehre meines Herrn Chefs sei es gesagt, daß dieser nicht mehr Beurlinge will und zwar zu meiner größten Freude. Leider habe ich während meiner langjährigen Thätigkeit als Faktor solch bittere Erfahrungen machen müssen (besonders während der 1891er Bewegung), daß sich mir die Ueberzeugung aufdrängt: Ein rechtlich denkender und handelnder Faktor hat heutzutage auch von der Gehilfenschaft wenig Dank zu erwarten.

ok-München, im Oktober. Nachfolgend sei das Vereinsleben am hiesigen Plage seit dem im Juni im Corr. erschienenen Berichte geschildert. In der Berichtszeit wurden in den Verband aufgenommen 44 Kollegen, ausgeschlossen wegen Festhaltens 1 Mitglied. Von der hiesigen tgl. Polizeidirektion wurde der Ortsverein um eine gutachtliche Aeußerung betreffs Gewährung von Ausnahmen in der Sonntagsruhe ersucht. Das vom Vorsitzenden ausgearbeitete und an die königl. Polizeidirektion gesandte Antwortschreiben verneinte absolut eine Nothwendigkeit zur Gewährung dieser Ausnahmegestimmungen. Die Entschlieung der Polizeidirektion liegt noch nicht vor. An Stelle des durch Berufsmißel aus dem Gauauschuß geschiedenen Kollegen Humar wurde Kollege Philipp Wahler gewählt. Den streitenden Schuhmachern in Burg wurden vom Ortsvereine 50 Mk. überandt. In der Versammlung vom 25. August verlas der Vorsitzende einen im Ausschusse gefaßten Beschluß, den infolge eines in Nr. 78 des Corr. erschienenen Artikels, in welchem die Zustände einer hiesigen Druckerei geschildert wurden, der Veröffentlichung zu übergeben sich notwendig macht. Selbiger Beschluß erregte bei einem Theile der Versammelten arge Mißstimmung, dieselben verlangten über ihn eine Debatte, diesem Wunsche nachzukommen lehnte jedoch der Vorsitzende ab und wollte die Angelegenheit bis zum Punkte Fragelasten verschieben. Hierüber entstand größere Unruhe, die den Vorsitzenden veranlaßte, die Versammlung mit nicht ganz erledigter Tagesordnung zu schließen. Die unerledigten Punkte: Abrechnung der Sammlung Peuters und Rechenschaftsbericht des Kassierers beschloß der Ausschuß, auf dem Wochenrapporte zu veröffentlichen. Diefershalb und weil vom Vorstande die Fortsetzung der Versammlung einige Zeit auf sich warten ließ, wurde von 77 Mitgliedern eine außerordentliche Vereinsversammlung mit der Tagesordnung: „Interne Vereinsangelegenheiten“ beantragt. Diese fand am 23. September im großen Orpheumsaale statt und hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Bei Eröffnung der Versammlung bezeichnete der Vorsitzende die in Nr. 37 der Zeitschrift f. D. B. enthaltene „Gehilfenstimmen“-Notiz, nach welcher ein Skandal wegen der Abrechnung Peuters zur Schließung der Monatsversammlung Veranlassung gegeben habe, als eine infame Lüge. (Wir empfehlen dem Herrn Gehilfen [?] Stimmennotizschreiber, in Zukunft seine Nase lieber ins Spatzenfach zu stecken, als sich um Angelegenheiten zu kümmern, die ihn nichts angehen, andernfalls sollte er seine Feder wenigstens wachheitsgemäß bedienen.) Auf Ersuchen des Vorsitzenden, einer der Beantwarter möge die Gründe darlegen, welche sie zur Beantragung der Versammlung veranlaßt hätten, nahm Kollege Heinrich Pfeiffer das Wort und endete seine Ausführungen mit Stellung folgender Tagesordnung: 1. Zst der Ausschuß verpflichtet, eine Versammlung, deren Tagesordnung nicht erschöpft ist, fortzusetzen? 2. Abrechnung Peuters; 3. Angelegenheit der Druckerei Ernst; 4. Angelegenheit der Druckerei Schwarz und 5. Entziehung der Konditionslosenunterstützung wegen Selbstverschuldens. Ueber den ersten Punkt wurde zur Tagesordnung übergegangen, nachdem vom Vorsitzenden erklärt worden, daß es selbstverständlich sei, daß die von einer Versammlung nicht erledigten Punkte auf die Tagesordnung der nächsten gesetzt würden; den Zeitpunkt derselben bestimme jedoch der Ausschuß und dieser habe mit Willen bis jetzt keine neue Versammlung einberufen, um einigen Mitgliedern Zeit zu lassen, sich zu beruhigen. Die Ruhe sei notwendig, denn nur die hervorstechende Unruhe habe ihn veranlaßt, die letzte Versammlung vor Beendigung der Tagesordnung zu schließen. Im Verlaufe der Debatte über den zweiten Punkt wird von dem meisten Rednern die späte Fertigstellung der Abrechnung seitens des Kollegen Peuter bemängelt, ebenso die in der Abrechnung auf dessen Namen lautende persönliche Ausgabe von 75 Mk. Rechtgenannte Summe wird zum Schlusse der Debatte Peuter zugestimmt. Im übrigen wurde die ganze Angelegenheit in einer die Versammlung befriedigenden Weise erledigt. Der dritte Punkt rief eine längere und lebhaftere Debatte hervor. Mehrere Redner ver-

wahren sich gegen den vom Ausschusse in der Angelegenheit der Druckerei Ernst gefaßten Beschluß und betonten, daß noch jetzt, nicht nur früher, der Wechsel von Gehilfen ein sehr großer sei; so hätten vor 14 Tagen zwei Kollegen aufhören müssen, für welche aber am Entlassungstage selbst ein anderer Kollege eingestellt worden sei. Ferner wird von diesen Rednern die freiwillige Feiertagsarbeit eines älteren Kollegen in besagtem Geschäft gerügt. Der Faktor der Druckerei nahm das Geschäft gegen diese Angriffe in Schutz und sagte, daß, wenn Entlassungen in der Zeitung vorgenommen seien, es nur aus dem Grunde geschah, um für einen Verheirateten Platz zu machen. Die Einstellung eines Verheirateten für die zwei entlassenen lebigen Kollegen sei auf Wunsch der Preßkommission erfolgt. In der Nebenabteilung richtete sich Einstellung und Entlassung je nach der vorhandenen Arbeit, ebenso wie in jedem andern Geschäft, und hier könne eine Aenderung nicht in Aussicht gestellt werden; jedenfalls thue er sein möglichstes, um Kündigungen hintanzuhalten. Die Debatte endigte mit der Annahme folgendes Antrages: „Schluß über die Angelegenheit der Buchdruckerei Ernst unter Aufrechterhaltung des in der Versammlung vom 25. August verlesenen Beschlusses des Ortsvorstandes.“ Dieser Beschluß, welcher im Corr. zu veröffentlichen ist, lautet: „In Erwägung, daß bezüglich des in Nr. 78 des Corr. enthaltenen Artikels über eine Druckerei in München die Interessen einzelner Mitglieder wie auch die Würde des Verbandes als bedroht erscheinen konnten und auf weitere Veranlassung seitens des in Hinsicht auf die von ihm gebildete Geschäftsführung angegriffenen Buchdruckereibesizers und Mitgliedes Herrn Ernst sah sich der Ausschuß des Ortsvereins veranlaßt, eine Druckereiverammlung obiger Offizin einzuberufen und derselben zu präsidieren, um auf diesem Wege die triftige Frage im allseitigen Interesse einer wünschenswerten Lösung entgegenzuführen. Nach mehr als fünftägiger resultatloser Verhandlung sieht sich der Ortsauschuß auf grund der gewonnenen Ueberzeugung und nach von ihm erhobenen Feststellungen veranlaßt, der Mitgliedschaft mitzutheilen, daß die in dem betreffenden Artikel erhobenen Vorwürfe über unverhältnismäßig häufige und einer öffentlichen Kritik zu unterstellende Entlassungen in diesem Geschäft auf die Dauer der letzten 1 1/2 Jahre nicht zu Recht bestehen, während die anderweitigen Stellen des betreffenden Artikels für den Ortsauschuß die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit eines Einschreitens nicht als geboten erscheinen lassen. Der Ortsauschuß betrachtet hiermit diese Angelegenheit als für die Mitgliedschaft erledigt und muß es den Beteiligten überlassen, bei einer eventuell gewünschten endgültigen Auseinandersetzung nicht die Mitgliedschaft als den gegebenen oder geeigneten Boden zu betrachten, auf welchem die weitere persönliche Angelegenheit geregelt werden kann. Der Ortsauschuß.“ Wegen vorgerückter Zeit mußten die Versammlung geschlossen und die beiden letzten Punkte vertagt werden.

r. Behlendorf bei Berlin. Schon viel ist über die Beurlingsmishandlung geschrieben worden, aber nichtsdestoweniger wird der Leser staunen, wenn er hört, wie die Beurlinge in der Buchdruckerei A. Fischer in Behlendorf (früher in Rehna) „ausgebildet“ werden. F. beschäftigte bisher 1 bis 2 Beurlinge, mußte dabei aber im Winter auswärts einen Gehilfen einstellen. Zu Oloren d. Z. wurde dann ein dritter Beurling eingestellt, jedenfalls damit sich der Prinzipal mit keinem Gehilfen mehr zu ärgern braucht, denn diese gerieten vor ihrem Austritten berechtigterweise erst mit dem Prinzipal oder der Prinzipalin in Streit. Vorzugsweise nimmt F. seine Beurlinge aus dem Waisenhaus. Ihr Wohnzimmer ist die Druckerei, denn eine als Schlafzimmer gebrauchte dunkle Kammer kann als solches nicht gelten. Des einen Beurlings erstes Thun nach dem Aufstehen war Feuer anzumachen in der Küche und Kaffee kochen, während der andre Beurling das Frühstück herbeiholen mußte. Die Frau Prinzipalin war das Frühstückstehen nicht gewöhnt und oft mußte der Beurling ihr den Kaffee auch noch ans Bett tragen. Der jüngste Beurling hatte nach der Post zu gehen, das Einholen zu besorgen u. a. in., kam aber dennoch des Tages einige Stunden an den Kassen, da der Tag ziemlich lang war. Es gab nämlich keine Frühstückss-, Mittagss- und Beurlinger; nach dem Essen wurde sofort wieder weiter gearbeitet und der Prinzipal geht mit gutem Beispiele voran, indem er selbst nach dem Essen sofort mit neuer Kraft weiterarbeitet. Feierabendzeit gab es ebenfalls nicht, manchmal wurde bis 9 oder 10 Uhr gearbeitet. Nicht selten kam es aber auch vor, daß bis nach 12 Uhr gearbeitet wurde. Doch Ueberstunden bezahlen konnte F. gar nicht, selbst bei einem Gehilfen ist ihm dies etwas Neues. Sonntags mußte mindestens bis Mittag gearbeitet werden und oft war dem Prinzipale nicht einmal genug gearbeitet worden. Zeitungen austragen mußte jeder Beurling während seiner ganzen Beurlingzeit. Aber auch „Wädchen für alles“ war der Beurling. Denn Wohnstube ausfegen, Teppich ausklopfen u. a. m. gehörte mit zur Beurlingsarbeit. Auch bei der Wäsche mußte der Beurling sein Zell beibringen, z. B. Wasser herbeiholen und die Rolle drehen.

Herr F. betrieb neben seiner Buchdruckerei auch etwas Delonome und so kam dem Behrling auch noch einige Feldarbeit sowie das Reinigen des Schweine- stalles zu. Letzteres mußte sogar ein Behrling noch einen Tag vor seinem Auslernen thun; hier muß jedoch zum Lobe des Herrn F. erwähnt werden, daß der Behrling ein Trinkgeld von 50 Pf. für die Schweinebereinigung erhielt. — Trophim meint Herr F., daß die Behrlinge bei ihm mehr lernen als in einer größern Druckerei, da sie hier nur als Seher oder Maschinenmeister ausgebildet werden, während sie bei ihm sowohl im Satz als auch an der Maschine Kenntnisse erlernten. Eines gründlich erlernt ist aber jedenfalls besser als beides nur halb. Sicherlich sind die Behrlinge bei F., der Mitglied des G. B. ist, mehr ausgenutzt als ausgebildet.

Rundschau.

Buchdrucker und Verwandtes.

Am vorigen Dienstage hielt der Deutsche Buch- druckerverein in Berlin eine außerordentliche Gene- ralversammlung ab behufs endgültiger Einrichtung der an seine trüppelhafteste Unterstufungskasse für „unver- schuldete Arbeitslose“ anzuknüpfenden Invalidenkasse, die noch mitgeplant sein wird. Es ist bekannt, daß die Prinzipale zu diesem Unternehmen keinen Heller mehr zahlen als die bisherigen 10 Pf., den Gehilfen sollen aber 30 Pf. dafür abgenommen werden. Auf die vielen üblichen Ungehörlichkeiten und Unmuthungen werden wir noch einzugehen haben, sobald die Be- schlüsse vorliegen, was bei Abschluß des Blattes noch nicht der Fall. Die Gehilfen werden das Pulver trocken halten müssen, um etwaigen Vergewaltigungen die Stirne zu bieten.

Herr Buchdruckerbesitzer Schaebe in St. Johann ist trostlos über eine Abfuhr, die ihm die Redaktion des Corr. (S. Nr. 119) beizubringen sich gezwungen sah. Herr Schaebe hatte bereits vor der kürzlich in Saarbrücken von unserm Verbandsvorsitzenden abge- haltenen Versammlung in seiner Zeitung geschrieben, die Agitation würde nur einen sehr minima'n Wert haben, denn was nütze ihm (!) eine Organisa- tion mit der man nichts Rechtes anfangen wisse usw. Dann besuchte Herr Schaebe die betreffende Versamml- ung, plädierte dort für seine späßige Privatidee der Ver- sammlung und bemühte sich, einen Gegensatz zwi- schen der Dentweise des Kollegen Döblin und dem Corr. in Hinsicht auf seine Verfassungsverhältnisse heraustru- rieren. Auf diese ungehörige Manier, zuerst den Verbandsvorsitzenden und Verband vor der Versammlung „anzukeln“ und dann den Verbandsvorsitzenden gegen das Verbandsorgan auszuspielen — wie wir auf Autori- sation des Kollegen Döblin konstatieren wollen, durch- aus mit Unrecht, denn dieser hatte nichts weniger als den Schaebe'schen Weltverbesserungsplänen Weisfall ge- zollt — bemerkten wir, es sei besser, solche anmaßende Herren aus dem Saale hinaus zu komplimentieren — denn glücklicherweise ist Herr Schaebe nicht unser Hof- meister und wer in unsere Versammlungen als Gast kommt, mißbraucht das Gastrecht, wenn er im gast- freundlichen Hause Zwietracht zu säen küßt. Jetzt be- lagt sich Herr Sch. ob der erhaltenen Rüge bei seinen Lesern in einem langen Artikel. Er rühmt sich da, daß der Corr. auf einige seiner Artikel in anderen Blättern nicht geantwortet habe — nicht habe an- tworten können; dieses Mißgeschick teilt der Corr. mit dem Gauvortreter Kollegen Haas und Kollegen Döblin, die in den betreffenden Versammlungen „niemals die Einwendungen des letztern (Sch.) entkräften konnten“. Auch daß der Corr. einen Artikel Sch.s nicht auf- nahm, hängt er beschwerdeführend an die große Glocke, sobald gefällt er sich noch des mehreren in der Pose des geistigen Triumphtors und knieft den Verband und seine berufenen Vertreter so gut er kann in die Waden. Nur so weiter, werter Herr Schaebe, Ihnen mach's Spaß und uns thut's nicht wehe. Ihren Artikeln wurde keine Entgegnung, weil wir wichtigeres zu thun haben und der Corr. seine Leser nicht wie Sie die Ihnen mit Ihrer barocken Idee langweilen und abgethanes immer wieder von neuem abthun will (Gerstenberg'sche Statistik f. in Besprechung seines Buches in Nr. 90); darum auch die Ablehnung Ihres letzten Artikels für Verfassungsverhältnisse. Ein für allemal: Wir halten von Ihrer Zukunfts-Berufsge- nossenschaft solange um so weniger, als dieselbe nicht mal Ihre eignen Gehilfen von der Notwendigkeit der Zeit- zeitorganisation überzeugt — und daß dies nicht ge- schehen möge, darum auch Ihre „was nützt mir die Organisation“ usw. Deshalb hat für den Verband der Verkehr mit Ihnen auch keinen Zweck.

Eine dritte Versammlung der Stuttgarter Buch- binder hat die Angelegenheit der Aufrechterhaltung der 1889er Vereinbarungen vorläufig abgeschlossen. 28 Firmen haben ihre Zustimmung erklärt, davon waren noch 15 speziell für Freigabe des 1. Mai, 3 wollten den „Guten Montag“ dafür eintauschen, 5 gaben unbestimmte Erklärungen und 5 (darunter die Firma Glaser & Sulz) wollen den 1. Mai frei- geben, wenn in dieser Frage mit den übrigen Arbeitern

des graphischen Gewerbes gemeinsam vorgegangen würde. Mit Recht wurde die Taktlosigkeit der Arbeit- gebervereinigung, die erhaltene Aufschrift unbeantwortet gelassen zu haben, übel vermerkt, ein Schreiben des Vorsitzenden derselben, wonach die Arbeitgeber nicht weiter Lust hätten, sich fortwährend von den Herren Gehilfen einfach kommandieren zu lassen (wohl die 14^{te} M. Minimallohn?), hierzu sei auch die gegen- wärtige gedrückte Geschäftslage nicht geeignet“ usw. blieb selbstverständlich auf die Versammelten ohne Einfluß. Von weiteren Schritten sahen die Buch- bindergehilfen wie gesagt ab. Zu allgemeiner Frei- gabe des 1. Mai soll mit den gesamten graphischen Arbeitern Stuttgarts in Verbindung getreten werden.

Der Vorstand des Verbandes der Lithographen und Steindruckers schreibt eine Steuererhöhung um 5 Pf., nämlich von 15 auf 20 Pf. aus, weil die Ein- nahmen nicht mehr ausreichen, ja zur Ablösung der laufenden Verpflichtungen schon ein größeres Darlehen aufgenommen werden mußte. Wir verkenne nicht, daß die verhältnismäßig junge Organisation schon große Opfer für Lohnbewegungen brachte, gleichwohl oder vielmehr gerade in anbetacht dessen war der bis- herige Beitrag ein sehr mäßiger. Zur energischeren In- teressenvertretung gehört eben immer wieder „Pulver“.

Die Messinglinienabteilung der Firma Berliner Mes- singlinien-Fabrik und Fagonschmiede A. G. ist durch Kauf an die Firma S. Berthold, Messinglinien- fabrik und Schriftgießerei in Berlin SW übergegangen. Möchten die Verhältnisse der Arbeiter sich dadurch bessern, denn in der Altiengeellschaft waren die Klagen an der Tagesordnung und besonders das Meisterwesen gab zu Aussetzungen viel Anlaß. Jetzt wird es wohl mit dessen Herrschaft aus sein.

Der Hochverratsprozeß gegen Teuffel und Dreesbach in Mannheim endete mit der Beurteilung zu je — 50 Mk. Geldstrafe wegen Aufreizung. Die Mannheim'sche Volksstimme brachte Reminiscenzen und bei dieser Gelegenheit einen Aufruf, der zu Zeiten der badischen Revolution erlassen worden war, also lediglich ein historisches Aftenstück. Der Redakteur Teuffel befand sich seit 4. August in Untersuchungsg- haft, ebenso die Verleger Dreesbach und Fenz. In der Zeit! Letzterer wurde gänzlich freigesprochen. Dieser Mißgriff der Anklagebehörde brachte hiernach dem Redakteur Teuffel 2^{1/2} Monate Haft und belastete die Staatskasse in erheblichem Maße.

Eine Sorte Kollegen, wie sie die Prinzipale brauchen, sind die in Czernowitz (Autowina). Sie hatten voriges Jahr einen Tariffonds mit 1 kr. Steuer auf den Gulden Lohn errichtet. Wenige Wochen wurde gezahlt, dann fiel einer nach dem andern ab und schließlich wurden die Zahlungen ganz sistiert. Jetzt nach sechs Monaten fordern nun einige ihre ein- gezahlten Beiträge gar zurück und dem Kassierer blieb nichts übrig, als diesen räthelischen „Monitoren der Arbeiter“ das Geld zurückzahlen. Löhne von 4 bis 7 fl. sind in Czernowitz üblich, das erklärt die Ge- schichte ja zum Teil. Aber gerade deshalb ist das Gebahren grundverkehrt und tritt einmal die Stunde ein, wo die Prinzipale der Teller den Bogen so straff anziehen, daß er selbst diesen überspannt erscheint und sie sich zum Kampfe gezwungen sehen, so werden sie in der Welt herumkollektieren, aber den verdienten Vorhaltungen nicht entgegen.

Zum Streit in Holland ist noch zu melden, daß die Prinzipale versuchen, ihre Arbeiten im Auslande herstellen zu lassen und dadurch die Streikenden müde zu machen. Es ergeht daher die dringende Bitte an alle Gehilfenorganisationen, nicht allein die kämpfenden Kollegen in den Niederlanden kräftigst zu unterstützen und Zuzug fernzuhalten, sondern auch die Herstellung von Arbeiten aus dem Streikgebiete zu verweigern.

Einen glänzenden Sieg haben die jüdischen Seher in New York fast ohne Opfer zu verzeichnen. Am 4. d. M. unterbreitete ein Komitee den Druckereibesitzern einen neuen Tarif mit der Forderung einer 10prozentigen Lohnerhöhung und achtstündiger Arbeits- zeit. Sofort unterzeichneten sämtliche Firmen (acht- zehn) den neuen Tarif, nur eine verweigerte seine Annahme.

Vereine, Kassen usw.

Die organisierten Schuhmacher beschäftigen sich allgemein mit den Beschläffen ihrer letzten General- versammlung und Proteste über Proteste regnet es namentlich gegen die Steuererhöhung. Muß nun als oberster Grundsatz ein richtiges Verhältnis der Bei- träge zu den Leistungen einer Gewerkschaft festgehalten werden, so müssen die Argumente, welche gegen diesen Beschluß aus größeren und sogar großen Städten kommen, geradezu absurd erscheinen, wenn der Bei- trag wie hier um 5 Pf. und zwar von — 10 auf 15 Pf. wöchentlich erhöht wurde! Es würde deshalb den Schuhmachern weit besser anstehen, wenn sie im Hinblick auf die immer schwieriger werdende wirt- schaftliche Kampfweise gerade dieses Mittel agitatorisch auszunützen anstatt wegen des Finiers zu lamentieren.

Aufgelöst wurde in Nürnberg der Mädchen- und Frauenbildungsverein, nachdem die Kassiererin des- selben als Delegierte zum sozialdemokratischen Partei-

kongresse gewählt worden war. In Dresden eine Tabak- arbeiter-Versammlung, weil nach Borna'sche der Bäumeauswahl eine Pause von 15 Minuten beschloffen wurde. In München wurde die Verwaltungsstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes als politischer Verein erklärt, was einer Auflösung gleichkommt. Zurück- eilt wurden in Bernburg 16 Vorstands- bzw. Mitglieder des sogenannten demokratischen Wahlvereins zu 30 resp. 15 Mk. Geldstrafe, weil sie Nicht-Anhänger aufgenommen bzw. als solche belgetreten sind (!?).

Der Kassierer einer Krankenkasse in Schmölln, Zigarrenmacher Horn, hat bis zum Jahr 1889 2142 Mark veruntrent, was erst bei Auflösung des Vereins in diesem Jahr entdeckt worden ist. Die Veruntreuung hat er durch Fälschung des Spartenbuches ermög- licht. Da die Veruntreuung selbst, auch mehrere Fäl- schungen verjährt waren, so wurde er nur zu vier Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsver- lust wegen Urkundensfälschung in drei Fällen verurteilt.

Die sozialdemokratische Buchhandlung des Vorwärts hat einen gewissen Miß gemacht, indem sie an die Mitgliedschaften der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine den Katalog ihrer Schriften sandte. Die Wirkung war ähnlich der in einem drohtigen Gemälde festge- haltenen, wo ein beruflicher Schornsteinfeger in eine Wäscherinnenstube einfällt und die hübschen Wäsch- mabel in Schrecken und das blendende Linnen und den feinen Tüll versetzt. Doktor Max Hirsch geberdet sich ob der Gefahr der Anstetzung seiner Wäschlamme ganz fassungslös und schimpft in seinem „Gewerksvereine“ herum wie ein preußischer Korporal. Aber manch treues Schaf wird nun erst recht neugierig werden und auf Irwege geraten.

Dem mehrfach erwähnten Gewerksvereine Hirsch'scher Bergleute wird das Leben schon vor seiner Geburt sauer gemacht. Die nationalliberale Presse heßt und schürt gegen diese Gründung, als ob es sich um ein nationales Unglück handle. Es ist das ganz gut so — daran können die „christlichen und bescheidenen“ Berg- leute erkennen, wo ihr Platz ist, wenn sie ihre Lohn- rc. Verhältnisse bessern wollen.

Die italienische Regierung hat, wie aus tele- graphischen Meldungen zu entnehmen, ihren Haupt- schlag gegen die Arbeiterbewegung geführt. Durch Dekret sind am 22. Oktober in allen Provinzen sämt- liche Vereinigungen, welche sich als sozialistische Ar- beiterpartei bezeichneten, aufgelöst, desgleichen alle Lokalvereine sozialistischer Tendenz wie auch solche Vereine, die philanthropischen oder wirtschaftlichen Zwecken dienen (also wohl die Gewerkschaften), aber dem sozia- listischen Programme huldigten. Somit hätte denn der Bismarck'sche Lehrjunge Crispi, unter mißbräuchlicher An- wendung des Anarchistengesetzes, genau das Verfahren mit dem deutschen Sozialistengesetze nachgeahmt. Er wird die nämlichen Folgen daraus ernten wie sein Meister, vielleicht schlimmere, denn das italienische Volk ist weniger langmütig.

Arbeiterbewegung.

Die Zahl der in Bietefeld streikenden Seiden- weber ist um 20 Scheerereinen vermehrt worden, die entlassen wurden, weil sie nicht an Stelle der Strei- kenden an den Webstühlen arbeiten wollten. In Zi- menau entstand durch behördliche sowie die Maß- regelung eines Gehilfen seitens des Unternehmers ein Streik der Schneider. In der Maschinenfabrik Mo- litor & Co. in Heidelberg (auch in Buchdrucker- kreisen bekannt) haben 14 Eisenbreher wegen Lohn- kürzung die Arbeit eingestellt, in der Stuhlfabrik Brandmühle bei Kreischa die Stuhlbauer wegen schlechter Behandlung.

Der in diesem Jahre bei Swideritz in Leipzig- Blagowit ausgebrochene Streik der Dreher (23) kostete an Unterstützung usw. 2227,36 Mk. Der Metall- arbeiterverband zahlte hierzu 1000 Mk., das übrige wurde auf Listen gesammelt.

In Dornbirn stellten sämtliche Arbeiter der Weberei von Müller & Holzbohrer wegen Lohnabzuges die Arbeit ein. Der Streik macht in der stillen Gegend am Bodensee berechtigtes Aufsehen, besonders da Leute, die 15 und 20 Jahre in der Fabrik thätig waren, mit ihren Kameraden gingen. Man hat wieder ein Beispiel von Unternehmerrhätigkeit, wenn selbst die gegen- über dem Sozialismus gewiß noch jungfräulichen, von keiner Organisation beschützten harmlosen Arbeiter zum verzweifeltsten Widerstande schreiten.

Der Streik der Bildhauer in Budapest ist ohne Erfolg beendet. Es hatten sich 14 Streikbrecher ge- funden.

In Paris stellten 300 an Kanalbauern beschäftigte Arbeiter die Arbeit ein, die Erhöhung des Stunden- lohnes von 50 auf 60 Cent. verlangend.

Die Maurer in Weyah am Genfer See haben die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

Verschiedenes.

Ein in der Berliner Stadtverordnetenversammlung von den Arbeitervertretern eingebrachter Antrag, die Arbeitszeit in den städtischen Betrieben auf acht Stunden zu reduzieren, wurde unter Standal ver- worfen. In Berlin regiert der „Fortschritt“. Sonst kollektieren diese Menschenlein gern mit den Einrichtungen

Englands, aber vor dem mittelbligen Lächeln der englischen Ministerien, die in ihren Departements-Berichtstätten bereits den Abstimmentag eingeführt haben, erwischen sie ob ihres rückfälligen Treibens nicht. — Gleichfalls hat es der Berliner Magistrat abgelehnt, einen städtischen Arbeitsnachweis zu errichten und bleibt somit hinter einer Anzahl viel kleinerer Provinzgemeinden zurück. Alles „Fortschritt!“

Die Bürgerchaft in Hamburg demonstriert ad oculos, warum hier und da das Gemeindegewahlrecht beschränkt werden soll. Die Beschränkung des Zurückbehaltungsrechtes des Vermieters auf die nach der Zivilprozessordnung pfändbaren Gegenstände wurde im Jahr 1892 abgelehnt, weil sie auch in Preußen nicht bestehe. Seit 1. Oktober ist nun dieses letztere der Fall, die Hamburger lehnten aber den Antrag wiederholt ab, angeblich aus „Sorge für das allgemeine Volkswohl“; der Vermieter hat also nach wie vor das Recht, den verarmten Mieter nackt und bloß vor die Thür zu weisen. Die Erklärung für dieses unnatürliche Vorgehen liegt darin, daß die Bürgerchaft aus Grundeigentümern besteht und sonach lediglich Interessenpolitik treibt.

In Paris wurde Cassalles Tagebuch in einer öffentlichen Versteigerung für 100 Mk. von einem Privatmann erstanden.

Briefkasten.

G. K. in Bern: Nr. 14 bis 22 bei der Post als Nachlieferung bestellt ist billiger als direkt. — Sch. in Regensburg: 3,00 Mk. — R. in Hannover: 1,00 Mk. — R. in Mannheim: Bis 1. Oktober? — R. in St.: Bei nächster Geldsendung. — R. in Oldenburg: Besten Dank. Haben für jetzt keine Verwendung.

Verbandsnachrichten.

Schlesien. Diejenigen Herren Bezirkskassierer, welche mit der Abrechnung pro drittes Quartal 1894 noch im Rückstand sind, werden hiermit unter Hinweis auf § 9 des Statutensatzes an die baldige Einzahlung derselben erinnert.

Hannover. Auf Beschluß einer Versammlung stehen die Mitglieder, welche in der Gebr. Färdeschen Hofbuchdruckerei hier selbst anfangen, außer § 2 der „Beschlüsse“ über Arbeitslosenunterstützung. Hildesheim. Der Drucker Richard Behschnitt aus Breslau und der Setzer Eduard Küffert aus Mittau werden hiermit aufgefordert, unverzüglich ihren Verpflichtungen beim hiesigen Bezirkskassierer nachzukommen, da sonst der Ausschluß beantragt wird. Die verebrl. Verbandsfunktionäre werden gebeten, selbige event. hierauf hinzuweisen.

Posen. Bei Konditionsangeboten aus dem hiesigen Bezirke sind, um sich vor Schaden zu bewahren, beim Bezirksvorsteher St. Lieberowski, Posen, Förstersche Buchdruckerei, Erkundigungen einzuziehen. Schwertin i. M. In der letzten Versammlung wurde für den freiwillig zurückgetretenen Vorsitzenden F. Böcker der bisherige Schriftführer Kollege B. Klüfing, Wäckerstraße 20, gewählt und für letztern Kollege G. Schuldt ernannt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Bunzlau die Setzer 1. Franz Lehnert, geb. in Peterwitz (Kr. Neobischitz) 1864, ausgel. in Strehlen in Schl. 1883; war noch nicht Mitglied; 2. Richard Kurth, geb. in Dösch (Sachsen) 1869, ausgel. das. 1888; war schon Mitglied; 3. Samuel Luoss, geb. in Mollau 1876, ausgel. in Diesdorf 1894; war noch nicht Mitgl. — H. Weisler, Mergnitz, Ologauerstr. 18a. In Darmstadt der Setzer Wilh. Fengel, geb. in Babenhausen 1876, ausgel. das. 1894; war noch nicht Mitglied. — P. Hildebeutel, Liebfrauenstraße 42. In Essen der Setzer Hubert Bische, geb. in Duder (Kr. Ralmehy) 1871, ausgel. in Wesel 1890; war noch nicht Mitgl. — P. Kirchhausen, Kettwiger Schauffee 137.

In Hagen der Setzer Konrad Schäfer, geb. in Hagen 1870, ausgel. das. 1890; war schon Mitglied; Gustav Willemssen, geb. in Hattingen 1870, ausgel.

in Langenberg (Rhhld.) 1889; war noch nicht Mitgl. — H. Schlefser, Halbenersstraße 41. In Oberhausen die Setzer 1. Friedr. Göb, geb. in Heidelberg 1875, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitglied; 2. Friedr. Leop. Höhn, geb. in Koblenz 1844, ausgel. das. 1861; war schon Mitgl. — Scheibe in Duisburg, Feldstraße 7. In Pforzheim die Setzer 1. Karl Eberle, geb. in Münsingen 1868, ausgel. in Schwenningen 1885; 2. Fr. Gallus, geb. in Konstanz 1873, ausgel. in Bommendorf 1892; 3. G. W. Korb, geb. in Pforzheim 1864; ausgereist in Groß Steinheim a. M. — In Stuttgart der Setzer Karl Haß, geb. in Stuttgart 1876, ausgel. das. 1894. — In Walbsee der Setzer Wb. Liebel, geb. in Walbsee 1874, ausgel. das. 1892; waren noch nicht Mitglieder. — R. Anle in Stuttgart, Rosenstraße 37, Stfs. I. In Regensburg der Setzer Michael Renner, geb. in Regensburg 1854, ausgel. das. 1874; war schon Mitglied. — G. Schüh, H. 184. In Wien der Setzer Otto Dehnert, geb. in Berlin 1867, ausgel. das. 1887; war früher Mitglied des deutschen Verbandes. — R. Nieß, Wien VII., Zieglergasse 25.

Zentral-Invalidentasse in Btg.

Berichtigung. In der „Anmerkung“ zu der Nr. 122 des Corr. veröffentlichten Quartalsbilanz hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es muß heißen: „Invalidentstand am 1. Juli nach Abzug der im 2. Quartale Gestorbenen“ (nicht 4. Qu.) usw. Stuttgart. Fr. Arndts.

Salzburg. Der Setzer Rudolf Weide aus Breslau ist Ende August von seinem letzten Konditionsorte Zell am See angeblich nach Breslau abgereist, ohne sein Quittungsbuch (Nr. 500 III, Gau Schlesien) zu beheben. Bei event. Ausfertigung eines neuen (IV.) Buches für den Genannten wolle man sich mit dem Vorstande des Buchdr.-Unterf.-Verbands in Salzburg, Franz Meyer, ins Einvernehmen setzen.

Sechshaltene Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zufendung 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Erster Accidenzsetzer

flotter Arbeiter, durchaus erfahren, besonders in merkwürdigen Arbeiten, nach kleiner Stadt zur Leitung der Accidenz-Abteilung gesucht. Anfangsgehalt 26 Mk. Nur leistungsfähige Herren, welche aus Lebensstellung reflektieren, wollen Offerten unter Beilage von Zeugnisabschriften usw. sub F. 950 an die Geschäftsstelle d. Bl. gelangen lassen.

Ein tüchtiger Justierer

findet bei uns dauernde Beschäftigung. J. D. Trennert & Sohn, Schriftgießerei Altona (Elbe). [946]

Stereotypen gesucht.

Wir suchen e. jungen Stereotypen, welcher tüchtiges leistet und zugleich Setzer sein muß. Anfangsgehalt wöchentlich 24 Mk. Offerten wolle man Zeugnisabschriften beifügen.

Sächs. Verlagshaus Karl Hoffmann Gaimichen. [947]

Adresse des Maschinenmeisters Hugo Boppke aus Altona 14, abgelaufen, ausgel. 1888 in Breslau, wird gewünscht. Hans Böhm, Setzer, Nürnberg, Schlottergergasse 9.

Ortsverein Düsseldorf. Samstag, 27. Oktober, abends 9 Uhr: Außerordentliche Versammlung im Gambirinus, Breite- und Vennrathes-Strassen-Ecke, 1. Etage. Tagesordnung: Lokalfrage, event. Geldbewilligung. D. B. [952]

Gesangverein Gutenberg, Düsseldorf. Sonntag den 28. Oktober, nachm. 6 Uhr, bei Pfalz-hoff, Altk. 14. Stiftungsfest, bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert, Tanzkränzchen, Preisstegeln. Kollegen sind willkommen. Der Vorstand. [953]

Maschinenband, Filze, Waschlauge, Reinigungspasta, Walzenmasse, Schmieröl, Zellenmesser, Ahlhefte und -Spitzen usw. Gutenbergs-Haus Franz Franke BERLIN S, Prinzenstrasse 31.

J. D. Trennert & Sohn Schriftgießerei und Buchdruck- Utensilien-Handlung Altona-Hamburg liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen. General-Vertreter der Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber in Würzburg.

Buchdruckerei-Maschinenmeister-Invalidentasse zu Leipzig.

Freitag den 26. Oktober 1894, abends 1/8 Uhr: Ordentliche Generalversammlung im Restaurant Hempel, Poststraße.

Tagesordnung: 1. Vorstandsbericht; 2. Kassensbericht; 3. Remuneration des Kassierers; 4. Besprechung über die gegenwärtigen Verhältnisse unserer Kasse; 5. Beschlußfassung über event. eingegangene Anträge; 6. Berichtedens; 7. Fragelasten.

Unentschuldigtes Fernbleiben wird nach § 11 des Statuts mit 50 Pf. Ordnungsstrafe belegt. Kollektiventschuldigungen sind nicht statthaft. [888] Der Vorstand.

Liedertafel Typographia Hannover

(Verband der Deutschen Buchdrucker). Sonnabend den 27. Oktober 1894, abends 8 Uhr: Zwanzigstes Stiftungsfest in den Sälen der Börse.

Die Kollegen (auch die der Umgegend) sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand. [949]

Präsidenten Buchdruckerverein.

Dienstag den 30. Oktober, abends 8 Uhr, in den Sälen der Güttdnen Aue, Blumenstraße:

Familienabend

bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball. Eintrittskarten sind von den Herren Schaffrath (Deutsche Wacht), Zirkusstraße und Reichenbach, Annenstr. 47, hinterh., zu entnehmen. [936]

Todes-Anzeige.

Heute früh verschied unser-wertes Mitglied der Setzer

Franz Xaver Gruber

nach längerem Lungenleiden infolge Blutsturzes, 28 Jahre alt. Friede seiner Asche!

Regensburg, den 20. Oktober 1894.

Mitgliedschaft Regensburg. [948]

Todes-Anzeige.

Heute früh starb unerwartet schnell infolge Hirnschlages unser lieber Kollege, Obmann der Tarifkommission und Vorstand des Gesangvereins Typographia

Heinrich König

im Alter von 28 Jahren. Seine unermüdete Tätigkeit im Verein und sein edler Charakter sichern ihm bei allen, die ihn kannten, ein ehrendes Andenken.

Strassburg i. E., 22. Oktober 1894. [954]

Der Vorstand des Bezirksvereins Strassburg.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen: Rostke und Zellen von A. Weis, 40 Pf. Kalandrost, W-B-C für Jünger und Freunde der schwarzen Kunst, 30 Pf.

Frankfurt am Main.

Sonntag den 28. Oktober, vormittags präzis 10 Uhr, im Saale des Hotel du Nord, Gr. Gallusstr. 17:

Große allgemeine Buchdrucker- und Schriftgießer-Versammlung

zu der die Kollegen Frankfurts sowie aller zum Frankfurter Bezirke gehörenden Orte freundlichst eingeladen sind.

Tagesordnung: 1. Die Situation im Buchdruckgewerbe, die Schwmaschinen und unsre Zukunft. Ref.: Kollege A. Gafsch-Leipzig. 2. Neuwahl der Tarif-Ueberwachungs-Kommission. 3. Neuwahl der Vertreter sowie der Stellvertreter zum Gewerkschaftsstatell. 4. Berichtedens.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung das Erscheinen aller Kollegen Frankfurts und Umgegend erwartend, zeichnet mit kollegialischem Grube Die örtliche Tarif-Ueberwachungs-Kommission. [945]